Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 1 (1906-1907)

Heft: 2

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Umschau

(Alle nicht mit einer Chiffre oder einem Zeichen versehenen Artikel rühren von der Schriftleitung her.)

Lesezirkel Hottingen. Der vorzüglich abgefaßte 24. Jahresbericht dieser größten und bedeutendsten literarischen Gesellschaft der Schweiz (Präsident: Dr. Hans Bodmer, Vizepräsident: Prof. Dr. H. Blümner) ist uns soeben in Form eines stattlichen Bandes von über 100 Druckseiten zugekommen. In interessanter und fesselnder Weise spiegelt er die großartige Tätigkeit, die dieser Verein von anderthalbtausend Mitgliedern auf künstlerischem und literarischem Gebiet im Berichtsjahr 1904/05 entfaltete, wieder. Der Eindruck, den man beim Durchlesen sofort daraus gewinnt, ist, daß in allem, was diese große Vereinigung von Intellektuellen vornimmt, Ziel und Plan liegt, daß eine sichere und starke Leitung an ihrer Spitze steht, die sich der zu erfüllenden hohen kulturellen Aufgabe wohl bewußt ist, was um so angenehmer auffällt, als ja das heutige unsichere Herumtasten vieler solcher Gesellschaften in allen möglichen Gebieten und Disziplinen und ihre daherige innere und äußere Zerfahrenheit genugsam bekannt ist.

In nicht weniger als 16 Sitzungen des literarischen Klubs wurden von Karl Spitteler, Adolf Vögtlin, M. Lienert, R. W. Huber, Georg Speck usw. eigene Dichtungen vorgelesen, wurden von Dr. Hans Trog, Prof. Dr. Blümner, Heinrich Moser und Spyridon Sartorius solche von andern vermittelt, während Prof. Dr. Adolf Frey, Dr. Hans Bodmer, Prof. Dr. Seippel u. a. Vorträge allgemein interessierenden Inhalts hielten.

Ferner veranstaltete der Lesezirkel einige große Vortragsabende, deren erster Detlev von Liliencron gewidmet war (Interpret: Vortragsmeister Marcel Salzer). Im zweiten kam Ernst Zahn mit eigenen Dichtungen zum Wort. Der dritte galt dem Andenken des Komponisten Hugo Wolf und fand unter Mitwirkung des Biographen Decsey aus Graz und des Sängers Ludwig Heß aus Berlin in der Tonhalle statt. Der vierte wurde im Stadttheater abgehalten und hatte Gerhart Hauptmann zum Gegenstand seiner Betrachtungen. In einem längern Vortrag von Dr. Hans Trog wurde den Zuhörern Lebens- und Dichtungsgang des großen Dramatikers anschaulich gemacht, worauf unter der künstlerischen Leitung von Direktor Alfred Reucker eine vorzügliche Aufführung von „Hanneles Himmelfahrt" in Szene ging.

Eine Fahrt des literarischen Klubs ins aargauische Seetal, eine solche auf Goethes Spuren an den Zürchersee, sowie die glänzende Herbstfahrt des ganzen Lesezirkels an den Bodensee legen Zeugnis ab, daß dieser Verein seine Bestrebungen, Lust und Freude am Schönen zu erwecken, nicht nur auf Zürich beschränkt, sondern sie auch hinausträgt über die engern und weitern Grenzen seiner Heimat.

Auch seiner Cervantes-Feier zu Ehren des vor drei Jahrhunderten geschaffenen „Don Quijote", des unsterblichen Ritters von der traurigen Gestalt, dürfen wir nicht vergessen.

Unstreitig das größte Verdienst erwarb sich aber der Lesezirkel Hottingen durch seine im Schillerjahr veranstalteten, großartigen Schillerfeiern und vor allem durch die daraus hervorgegangene schweizerische Schillerstiftung, die, so hoffen wir wenigstens, nicht nur viel Sorge und Elend stillen, sondern auch unserem Schrifttum heute noch gar nicht abzuschätzende Vorteile bringen wird. Mit Recht bemerkt der Bericht, der Lesezirkel Hottingen sei stolz darauf, daß diese Stiftung aus seinem Schoß hervorging.

Welch eine gewaltige Summe von Arbeit und Mühe alle diese Veranstaltungen erforderten, liegt auf der Hand.

Aber nicht minder hoch schätzen wir die Werte, die daraus für das geistige Leben vorerst Zürichs und dann auch der ganzen deutschen Schweiz resultieren. Die in unserem Kulturleben so ungeheuer wichtige Aufgabe des Anregens, die Vermittlerrolle zwischen den geistig Produzierenden und den geistig Genießenden, das Wachhalten und die Pflege des Interesses für das Schöne und Ideale, das ist wirklich eine Aufgabe für deren bisherige erfolgreiche Erfüllung man dem Lesezirkel nur Dank wissen und auch für sein künftiges Gedeihen die aufrichtigsten Wünsche entgegenbringen muß.

Mit Bedauern wollen wir hier wieder einmal konstatieren, was schon oft mit Bedauern konstatiert worden ist, daß wir hier in Bern nichts Ähnliches besitzen. Es existiert ja wohl eine sogenannte literarische Gesellschaft; aber da ihre kaum 30 Mitglieder meistens Gelehrte sind, hat sie rein wissenschaftlichen Charakter. Dann wäre die Lesegesellschaft zu Webern zu nennen, die über eine schöne, wenn auch nicht allen modernen Ansprüchen gerecht werdende Bibliothek verfügt. Aber keine dieser Gesellschaften ist nach außen hin tätig, und von einem Einfluß auf unser geistiges Leben merkt man so gut wie nichts. Gerade die, wie ich schon betont habe, so ungeheuer wichtige Tätigkeit des Anregens durch Vortragsabende und Theateraufführungen, das Nahebringen und Vermitteln guter Literatur und Kunst dem großen, sich dafür interessierenden Publikum gegenüber, fehlt bei uns fast völlig, oder trägt dann in seinem sporadischen Auftreten rein privaten Charakter, was natürlich jedes einheitliche und konzentrierte Vorgehen von vornherein ausschließt.

Nun haben wir allerdings schon oft behaupten hören, daß der Berner für so etwas zu nüchtern und trocken sei und zu wenig geistige Interessen habe, als daß bei uns eine Gesellschaft wie der Lesezirkel Hottingen Aussicht auf Bestand hätte. Wenn wir nun auch gerne zugeben wollen, daß wir etwas schwereres Blut haben, als unsere Nachbarn im Westen und Osten, und deshalb auch nicht ganz so beweglichen Geistes sind, so glauben wir doch des Bestimmtesten, daß wir nicht weniger echt und tief fühlen, nicht weniger Interessen für etwas Höheres haben als sie. Der Fehler liegt nur darin, daß dieses Interesse noch nicht genügend geweckt ist, daß es also erst geweckt und dann aber auch gepflegt und auf der Höhe gehalten werden müßte. Am besten könnte dies, wie es ja die erfolgreiche Tätigkeit des Lesezirkels Hottingen zur Evidenz beweist, durch eine ähnliche Institution geschehen. Vielleicht ließe sich die „literarische Gesellschaft" oder die „Museumsgesellschaft" in diesem Sinne erweitern. Falls sie hiezu keine Lust verspürten, würden wir direkt die Gründung einer solchen Gesellschaft vorschlagen. Vorläufig stellen wir das Thema zur Diskussion.

Zürcher Stadttheater. Die Winterspielzeit des Zürcher Stadttheaters (künstlerischer Leiter: Direktor Alfred Reucker) nimmt am 1. September ihren Anfang, und zwar vorerst im Pfauentheater, der Schauspielbühne des Stadttheaters. Sie beginnt mit einem Gustav Freytag-Abend, an dem „Die Journalisten" (im Kostüm der Entstehungszeit des Lustspiels) zur Aufführung gelangen. Als erste Novität geht Schnitzlers „Der einsame Weg" über die Bühne. Hierauf folgen — noch in der ersten Septemberhälfte — als Neuheiten „Der verlorene Vater" von Bernard Shaw und ein dreiaktiger Schwank „Die Erziehung zum Don Juan" von Ernst Klein. Des fernern gelangen neueinstudiert „Komtesse Guckerl" von Franz von Schönthan, „Madame Mongodin" von Ernest Blum und Raoul Toché und „Fritzchen" von Sudermann zur Aufführung. An Reprisen sind „Ecclesia triumphans" von Dreyer, „Lore" von Hartleben und „Die von Hochsattel" von Leo Walter Stein und Ludwig Heller ins Repertoire aufgenommen worden.

Die eigentliche Stadttheaterspielzeit beginnt am 17. September mit Meyer-

beers „Afrikanerin", woran sich am 19. September Grillparzers „Medea" als erste Klassikervorstellung schließt.

Basler Stadttheater. Die Anregung unseres —cab.— Mitarbeiters, man möge in der Theaterbauangelegenheit die Einrichtung einer Fahrstuhlbühne in Erwägung ziehen, hat in der Presse bereits Beachtung gefunden. So wünschenswert die Empfehlung praktischer Neuerungen im Bühnenbetrieb nun auch sein mag, so bleibt es immerhin fraglich, ob man Versuche, die vielleicht in einigen Jahren erfolgreich, vielleicht auch überholt sind, nicht ausschließlich den Bühnen überlassen soll, die durch ihre Finanzlage imstande sind, einschneidende Veränderungen wiederholt durchzuführen. Zudem stehen dem Projekt des zweistöckigen Bühnenlifts Gründe praktischer Art entgegen. Hat die Drehbühne bloß halb befriedigt, weil sie nur das Stellen kurzer Interieurs ermöglicht, wird die Fahrstuhlbühne wohl eine größere Tiefe gestatten, aber auch lediglich auf jene Dekorationen berechnet sein, die am Boden festgebohrt werden. Eine gleichzeitige Auswechselung des Schnürbodens wird jedenfalls ein Ding der Unmöglichkeit bleiben. Versenkungen wären wohl kaum anzubringen, und die Hebung oder Senkung eines größeren Teils des Bühnenbodens, jene unter Vermeidung des umständlichen Brückensystems, dürfte unausführbar sein. Schwierigkeiten, die die nötige Tieferlegung und Vergrößerung des Maschinenraums, die Beleuchtungsanlage und die Schaffung doppelter Zugänge böten, kommen noch hinzu. Und wenn man auch die Gefahren eines solchen Betriebes nach Möglichkeit einschränken könnte, bleibt nicht zu übersehen, daß ein momentanes Versagen der Einrichtung den sofortigen Abbruch der Vorstellung zur Folge haben müßte. Das sind Bedenken, die es nahelegen, bei der alten Bühneneinrichtung zu bleiben, und das Erprobte in möglichster Vollkommenheit einzurichten. Jedenfalls möchte ich hier auf einen Uebelstand verweisen, der am Berner Stadttheater der Schnelligkeit des Szenenwechsels den stärksten Eintrag tut: Die Enge der Seitenräume links und rechts von der Bühne, wodurch die Arbeiter in allen Bewegungen gehemmt und gehindert werden, und das Fehlen einer eigentlichen Hinterbühne, wie sie das Zürcher Stadttheater besitzt.

E. H.

Berner Theater. Stadttheater. An unserem Kunstinstitut soll in dieser Saison nach dem Muster der Theater in Zürich und Basel eine Chorschule eingerichtet werden. Die Leitung (Direktor Alfred Stender-Stefani) gibt einen Aufruf bekannt, wonach stimmbegabte Herren und Damen kostenlose Ausbildung erhalten, um bei der Aufführung großer musikalischer Werke den ständigen Chor zu unterstützen. Wir begrüßen diese Neuerung sehr, da man gerade bei bedeutenden Werken den Mangel eines genügend starken Chors stets schmerzlich empfunden hat.

Die diesjährige Spielzeit beginnt am 23. September mit Rossinis „Tell". Am 24. geht als erste Schauspielvorstellung Philippis „Der Helfer" in Szene.

Apollotheater. Beim Durchgehen der Spielpläne der meisten Sommertheater stößt man auf die betrübende Tatsache, daß fast durchwegs nur schlechte Schwänke, Possen und dramatisierte Hintertreppenromane gespielt werden, Machwerke bei denen von bildendem oder gar künstlerischem Wert überhaupt keine Rede mehr ist. Kann man so etwas im Interesse einer gesunden und echten Volksbildung nur aufs höchste bedauern, so lernt man bei näherer Kenntnis der Verhältnisse die Sache wenigstens begreifen. Da das Sommertheater-Publikum in ernsthafte Stücke zumeist nicht geht, diese Bühnen aber ausschließlich auf ihre Einnahmen angewiesen sind und nicht wie die großen Stadttheater Summen von 50,000 bis 100,000 Fr. oder noch mehr zur Verfügung haban (was, nebenbei bemerkt, selbstverständlich auch eine Gleichstellung

in der Beurteilung der Leistungen von vornherein ausschließt), so sind sie eben gezwungen, das aufzuführen, was das zahlende Publikum will.

Um so höher ist es unter solchen Umständen der Direktion des Apollotheaters anzurechnen, daß sie sich bemüht, so oft wie möglich auch Stücke aufzuführen, die ernsthaften Ansprüchen gerecht werden. So bekamen wir diesen Sommer neben den Klassikern Shakespeare („Othello", „Der Widerspänstigen Zähmung") und Schiller („Die Räuber", „Maria Stuart") zu Gesicht: „Fuhrmann Henschel" von Gerhart Hauptmann, „Gespenster" von Ibsen, „Der Erbförster" von Otto Ludwig, „Der Strom" von Max Halbe, „Erziehung zur Ehe", „Lore", „Sittliche Forderung", „Der Fremde", alle von Otto Erich Hartleben, „Heimat" von Sudermann, „Fräulein Julie", von Strindberg, „Salome" von Oskar Wilde, „Flachsmann als Erzieher" von Otto Ernst, in teilweise sehr guten Aufführungen, deren sich auch das Stadttheater nicht hätte zu schämen brauchen. Unter den mitwirkenden Kräften taten sich neben Direktor Fischer in erster Linie hervor Frl. Perma und Herr Otto, ferner Frau Reinhart, Frl. Veltern, Herr Spinti und Herr Schwarz.

Wir möchten nun wünschen, daß das Publikum diese verdankenswerten Bestrebungen auch in entsprechender Weise würdigt und es durch reichlichen Besuch der ernsthaften Vorstellungen der Direktion möglich macht, auf dem eingeschlagenen Weg vorwärtszuschreiten.

Basler Musikleben. Aller Voraussicht nach werden in Basel diesen Winter wieder die 10 Abonnements-Konzerte der Allg. Musikgesellschaft sowie die 6 Kammermusikabende und die Volks-Konzerte der Gemeinnützigen Gesellschaft stattfinden. Näheres über das Programm ist noch nicht bekannt.

Im November wird dann der Basler Gesang-Verein das Requiem von Berlioz und im Frühjahr die H-moll-Messe von Johann Sebastian Bach aufführen, während die Liedertafel ein neues Werk von Dr. Hans Huber, das sich „Heldenehren" betitelt, bringen wird. —s.

Berner Musikleben. Das Berner Musikleben konzentrierte sich im laufenden Sommer auf die musikalischen Darbietungen im Kursaal und diejenigen im Münster.

Im Kursaal Schänzli gab das vorzügliche, unter der tüchtigen Leitung von Kapellmeister Adolf Pick stehende Stadtorchester seine täglichen Konzerte. In sehr verdankenswerter Weise veranstaltete dabei die Kurhausgesellschaft durch Herbeiziehung bedeutender Künstler und Künstlerinnen allwöchentliche Extrakonzerte, die durch die sorgfältige Auswahl des Programms fast den Charakter unserer Abonnementskonzerte annahmen. Der äußerst zahlreiche Besuch dieser Darbietungen mögen der Kurhausgesellschaft zum Beweis dienen, daß das Publikum ihre Bestrebungen zu schätzen weiß. —

Die Orgelkonzerte von Prof. Carl Heß im Münster fanden auch dieses Jahr dreimal wöchentlich statt, hin und wieder durch ein außerordentliches Ereignis unterbrochen. So bekamen wir letzten Freitag, den 24. August die bekannte Berliner Sopranistin Mary Münchhoff zu hören. Sie sang zwei Arien aus dem Händelschen Messias „Il re pastore" von Mozart, „Gebet" von Hugo Wolf, „Wiegenlied" von Carl Heß und „Der Hirt auf dem Felsen" von Schubert. Unterstützt wurde sie hiebei durch Vorträge von Prof. Carl Heß (Orgel) und Emil Cousin (Violine). Der beschränkte Raum verstattet es uns heute nicht, näher auf diese Darbietungen einzugehen. Es sei nur bemerkt, daß die fast durchwegs hohe künstlerische, von tiefer Beseelung durchdrungene Wiedergabe der einzelnen Programmnummern einen starken Eindruck auslöste.

Ueber den Mitte Oktober beginnenden Zyklus der Abonnementskonzerte ist noch nichts Bestimmtes bekannt. Wir

hoffen, das Programm in der nächsten Nummer veröffentlichen zu können. E.

Heimatschutz. Nun ist auch das vierte Monatsheft der so äußerst verdienstlichen schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz erschienen und macht von außen und innen einen gleich vorteilhaften Eindruck. Philipp Godet beendigt darin seinen im 3. Heft angefangenen schönen und gedankenreichen Aufsatz über „Beauté et Patrie", während J. C. Heer in einem vorzüglich geschriebenen Beitrag Protest erhebt gegen die drohende Schändung des Rheinfalls durch Fabrikanlagen und Elektrizitätswerke. Eine große Zahl von Mitteilungen und Zeitungsauszügen über Heimatschutzfragen, sowie Nachrichten über die Tätigkeit der einzelnen Sektionen vervollständigen den textlichen Teil. Auch in illustrativer Hinsicht ist das Heft hübsch ausgestattet. Zu erwähnen ist in erster Linie eine Reproduktion von Hans Thomas Gemälde „Der Rheinfall", ferner einige sehr gute Illustrationen zum Aufsatz von J. C. Heer, wie auch einzelne Gegenüberstellungen von schönen und häßlichen Bauwerken.

Im Anschluß an unsern heutigen Artikel wollen wir nochmals betonen, daß wir es als eine patriotische Pflicht ansehen, den Bestrebungen der Vereinigung für Heimatschutz jede irgend wie mögliche Unterstützung angedeihen zu lassen.

Fremdenindustrielle Sentimentalität. Aus einer Lockung nach einem appenzellischen Luftkurort: „Gar heimelig klingt das freundliche „Grüeß Gott" aus offenem Angesicht dem Wanderer entgegen. Das vornehme „Sichsuchenlassen" kennt dieses Völklein nicht. Freundlich öffnet es sein Herz und sein Haus dem Fremdling, der bei ihm anklopft in der redlichen Absicht, Teilnahme und Mitgefühl zu finden, und gar bald fühlt sich der Gute heimelig bei diesem muntern, mit urwüchsigem Humor begabten Bergvölklein." Und ähnlich flöten, biedermeiern und rühmen sich andere. Wollen wir's nicht schlichter geben, die allzu rote bengalische Selbstbeleuchtung meiden und das ehrbare Geschäft der Fremdenbeherbergung nicht gar zu ethisch-pathetisch und rührsam herausputzen? Am Ende würden wir sonst nicht mehr ganz ernst genommen. . . F.

Literatur und Kunst des Auslandes

Deutsche Bucherfolge. In den letzten Jahren hat sich im literarischen Leben des deutschen Sprachgebiets eine bis dahin in solchem Umfang noch kaum dagewesene Erscheinung bemerkbar gemacht: Das Hinaufschnellen der Auflagenziffern einzelner Werke zu ganz enormer Höhe innerhalb verhältnismäßig sehr kurzer Zeit. Für den, der sich näher mit ästhetischen Fragen beschäftigt, haben diese sogenannten Büchermoden ein ganz besonderes Interesse, das sich hauptsächlich dahin konzentriert, ob die Wirkungen, die diese Büchermassen im menschlichen Intellekt auszulösen imstande sind, gut oder schlecht sind. Es wäre nun zwar verfehlt, wollte man ohne weiteres die hohen Auflagenziffern einzelner Werke und das Verhältnis ihres Wertes oder Unwertes zum Kriterium der geistigen Fähigkeiten eines Volkes machen und den apodiktischen Satz prägen: „Sage mir, welche Bücher du kaufst, und ich will dir sagen, wer du bist." Denn hier spielen erfahrungsgemäß neben dem rein künstlerischen und literarischen Interesse noch eine Menge anderer Faktoren wie Ausstattung, Preis, Titel usw. mit hinein, und zwar dies in weit höherem Maße, als man gewöhnlich anzunehmen pflegt. So schreibt z. B. Dr. Joseph Ettlinger, der bekannte Heraus-